

wird. Das hat mit der von Churchill eingeführten Verhaftung gewisser Schiffe zusammen. Inzwischen hat der Unterseehausflucht den Vorteil, daß die Nation nicht in Sicherheit eingelulkt wird.

Die Kaperbancen „National-Libere“ melden aus London über die norwegische Raub „Kolla“, die kürzlich von einem deutschen U-Boot an der irischen Küste angegriffen wurde: Die Mannschaft hatte das Schiff verlassen. Dieses ist aber nicht gesunken, sondern in Luerston eingedrungen worden. Die Besatzung, die für die englische Regierung bestimmt war, ist unbeschädigt, das Schiff dagegen stark beschädigt.

Die englischen Dampferverluste im Juni

Der „Lancet“ „Standard“ gibt bekannt, daß die Verluste der englischen Handelsmarine im Juni 98 Schiffe betragen, darunter 55 Dampfer und 63 Dampfer. Der Verlust dieser Schiffe durch den Feind stiegen 111 Vortönen zum Vore.

Die Torpedierung des Transportdampfers „Gartage“

wird eine, im gegenwärtigen Zeitraum besonders wichtige Erinnerung. Während des Tripelkrieges, Anfang 1912, ist von dem Dampfer viel die Rede gewesen. „Gartage“ und später der französische Dampfer „Moumou“ wurden von italienischen Kriegsschiffen ohne zureichenden Grund angehalten und erst nach längerem diplomatischen Verhandlungen freigelassen. Es herrichte damals in Frankreich eine große Mißstimmung gegen Italien, dem entsprechende Resolutionen in Aussicht gestellt wurden. Voincare, damals französischer Ministerpräsident, hielt eine Rede, die mit Drohungen gegen Italien stark besetzt war, was wieder dort eine Erregung gegen Frankreich hervorrief, die erst langsam wieder abebbte.

Die „Emden“ soll gehoben werden

Aus Sydney wird gemeldet, daß der Kreuzer „Emden“ von der Firma Darwin mittels eines besonders dazu ausgerichteten Dampfers gehoben und nach Sydney gebracht werden soll.

Der Hafen von Daresalam geschlossen

Der Londoner Daily Chronicle meldet aus Athen: Ein aus Chalkis abstammender Dampfer, der die Deutschen hätte den Hafen von Daresalam geschlossen, indem sie ein Todesurteil und ein kleines Kanonenboot quer in der Flußmündung verankerten. Der Kreuzer „Angler“ liegt unbeschädigt 15 Meilen nördwestwärts im Mittelmeer. Die englischen Schiffe sind nicht vertrieben. Die Engländer verließen den Kreuzer zu Daresalam, aber die „Königsberg“ sei durch eine Schlammbank gefolgt, in der der Torpedo stecken blieb.

Die englische National Schuld

beträgt laut „Economist“ vom 26. Juni in Millionen Pfund:

1775	128,5
1802	520,2
1836	885,0
1857	836,0
1899	635,1
1903	728,0
1904 (31. März)	707,0
1915 (31. März)	1165,8

Ende 1915 wird, wenn nicht eine starke Verbesserung eintritt, diese Summe auf 2065 Millionen geschätzt sein, die Zinslast auf fast 90 Millionen Pfund.

Italienische Mißstimmung gegen Serbien und Montenegro

Nach einem Bericht des Mailänder „Avanti“ vom 30. Juni haben alle italienischen Blätter sofort das Vorhaben der serbischen und montenegrinischen Truppen in Albanien. Insbesondere bemerkt „Giornale d'Italia“: Gründe des politischen Falles sollten das Meer des Generals Maniotti von einer förmlichen Befehung der Stadt abhalten, zumal nach der freudigsten Aufnahme durch die Bevölkerung und nach der freiwilligen Ausrückung der Waffen. Mit der Befehung Futurisi handelten die Montenegroer im Gegensatz zu den Wünschen und Hoffnungen, die die italienische Regierung wiederholt ausgesprochen hat. „Ainere“ westlichen und montenegrinischen Redaktionen werden dieses Verhalten nicht als einfache Polgeinfolge angesehen werden. Im Grenz von Nahrung zu fäubern, braucht man nicht bis Elbfuß und Futurisi in das Herz Albanien einzubringen.

Unter der Überschrift „Frage ohne Antwort“ bringt „Avanti“ in derselben Nummer die Auskunft eines Veiers, der fragt, wie es zu erklären ist, daß Serbien den Drang, gerade in dem Augenblicke fühlte, in welchem die Italiener Oesterreich zum Vorteil eines besetzten Serbiens angriffen. „Seter, du bist sehr neugierig“ — antwortet „Avanti“ — „und in der letzten Zeit ist Neugierde ein recht überflüssiges und recht unpopuläres Gefühl. Wo . . . ganz still!“

Freude in Ungarn über den Tripolkrieg

Sämtliche Reiter Blätter feiern in begeistertsten Ausdrücken das Arrivieren der italienischen Armee bei Gora. Der Reiter „Lapd“ schreibt: Angesichts der Größe der Leistungen unserer schwebelnden Armee vermehrt die Sprache. Ehrfürdigen Schmeißen drückt er, redet als es die menschlichen Worte vermögen, unsere Empfindungen aus. — „Lijog“ schreibt: Die italienische Niederlage ist ein herber Schlag für Paris und London, wo man auf das Eingreifen Italiens die größten Hoffnungen gesetzt und die Herbeiführung der siegreichen Entscheidung erwartet hat.

Cadorna über die Tripolkämpfe

Nom, 7. Juli. Der Bericht der Obersten Heeresleitung lautet:

Im Gebiet von Tiro und dem Trentino unternahm die Feinde am 5. Juli einen Angriff auf den Berg von Mezzo weislich von den Beobachtungspunkten, wurden aber zurückgeworfen und mußten einige Gelangene, Waffen und Munition in unseren Händen lassen. An der Sarntner Grenze unternahm der Feind in der Nacht vom 5. Juli neuerdings einen Angriff gegen die Schützengräben nördlich des Großen Mal. Er wurde in einem Gegenangriff mit schweren Verlusten zurückgeworfen und die Feinde wurden einige Anfechtungsstücke auf dem Gelände gelassen. Am selben Tage griffen bedeutende Kräfte unsere Stellung am Monte Vigano an. Unsere Verteidigungsstruppen ließen die feindliche Infanterie auf sehr kurze Entfernung zurückkommen und

wurden sie dann im Gegenangriff zurück. Im Tripolgebiet entwickelte sich die Kampfpläzette regelmäßig. Der Feind ließ unheimlich durch wiederholten kräftigen Gegenangriff sehr erhebliche Verluste, einige davon jedoch weiteren späteren Truppen die von ihnen, um den Preis so vieler Mühen eroberten Ziele nicht entziehen. Man merkt ferner, daß von den gegenwärtigen Truppen unerlaublich Mittel angewendet werden, was auch von Gelangenen bestätigt wird. Einmal der Feind, obwohl erkrankt, dieser Wille ist die Feind, daß Anstellungen in höherer Reihen mit erbobenen Gängen als wollten sie sich ergeben, vorgehen, darauf ist die vordersten Reihen zu Boden werfen und hinter ihnen dann Schützengänge erwidern. Trotz der Schwierigkeiten, denen unsere Angriffsbewegungen begegnen, sind Durchstellungen und Truppen von dem Willen befehl, die ihnen übertragene Aufgabe um jeden Preis zu erfüllen.

Die auffällig vielen Worte ohne Inhalt, die Cadorna den Vorgängen im Tripolgebiet widmet, lassen erkennen, daß es dort für die Italiener sehr langsam geht. Die näheren Angaben darüber hat ja der österreichisch-ungarische Generalstab bereits gedruckt.

Der Papst und die italienische Genur

Der italienische Papst Lorenzo Stecchetti hatte einen gütigen Angriff auf den Papst als „Beschützer der deutschen Barbaren“ veröffentlicht. Das vatikanische Organ, der „Osservatore Romano“, erließ daraufhin einen geharnischten Protest, aber die Genur, welche die Beschimpfung des Papstes ruhig zugelassen hatte, unterbrach die päpstlichen Proteste, und das päpstliche Organ erwiderte zum ersten Male mit weichen Worten. Nun veröffentlicht der „Osservatore Romano“ im Auftrage der Staatskanzlei einen neuen empörten Protest, daß die Genur diesmal durchdringt. Es ist voranzugehen, daß der Vatikan den Eingriff in seine Rechte weiter verfolgen wird.

Oesterreich-Ungarns Kriegseinstellungen

Der bekannte Schweizer Militärkritiker Stegemann sagt in der „Neuen Freien Presse“ in einem Ueberblick über die Leistungen der österreichisch-ungarischen Monarchie im gegenwärtigen Krieg: Nicht nur erlaublich, daß die Kämpfe in der Oesterreich-Ungarns Kriegseinstellungen, diese Wille ist die Front nach Norden und Osten auf. Die Schlachten im Raum von Lublin und von Lemberg im August und September des vorigen Jahres haben eine Manövercharakteristik beibehalten, die niemand hinter der Frontlinie dieser Armee leucht. Nicht nur wurde auch hier, daß die Oesterreich-Ungarns Kriegseinstellungen von einem der feinsten Köpfe geleitet wurde. Schon beim Uebertritt der ersten Lemberger Schlacht war erwiehen, daß Generalstabes Conrad von Bösendorf aus diesen Kriegseinstellungen nicht nur alles herauszuholen konnte, sondern die Oesterreich-Ungarns Kriegseinstellungen darin schloßerte, sondern daß er auch die Oesterreich-Ungarns Kriegseinstellungen in sich trug, deren operative Beibehaltung sich beweisen sollte. Stegemann hebt die Schlacht von Limanowa hervor, in der durch die geniale Führung und durch die Eingabe der Truppen eine der schönsten Aufgaben der Oesterreich-Ungarns Kriegseinstellungen herbeiführt. Er betont, daß sich die Oesterreicher nie von ihrer Doppelseitigkeit absträngen ließen, und daß auch die große Durchbruchschlacht am Duna je und die heute still in Lemberg und am Dniepr geführten Kämpfe ihre tragischen Wurzeln in jenen ersten Kämpfen von vor dem Jahre haben. Die Oesterreich-Ungarns Kriegseinstellungen der Armee von Erasmoli und Pflanzler Vassini, die neben der Armee in Vinsingen nicht nur den Planland der im Westen operierenden Armeen befehligt, sondern auch die gegenseitige Offenheit des linken russischen Heeres bewahrt haben.

Stegemann schließt: Die Heere Oesterreich-Ungarns haben nur, zuerst allein, dem Schalter am Schalter mit den deutschen Armeen und schließlich mit diesen verunmüßt, die kriegerischen Unternehmungen in der Dauer von nun elf Monaten gegenüber einem zahlenmäßig stark überlegenen, tapferen und zähen Gegner ertragen und durchgeführt, sondern auch die Naturgewalten in diesem beispiellosen Ringen bezwungen. Das Geleit des Sandelens, das verloren in den ersten Lemberger Schlachten scheinbar an die Russen verloren ging, wird heute wieder in die deutschen und im österreichisch-ungarischen Lager geschrieben.

Der Erfolg der österreichischen Kriegsanleihe

Wien, 7. Juli. Im Postparlamentarium fand gestern unter dem Vorsitz des Abgeordneten Seth eine Sitzung des Konjunkturs aus Durchführung der staatlichen Kreditoperationen statt. Der Vorliegende machte über die außerordentlichen Ergebnisse der Zeichnung auf die zweite Kriegsanleihe Mitteilung, die jene der ersten Kriegsanleihe, die 2200 Millionen Kronen ergab, weit übertrifft. Der Vorliegende führte lobend aus: Die Gesamtsumme der im Postparlamentarium von den Zeichnungsstellen gemeldeten Zeichnungen hat sich, da weitere Anmeldungen von entfernten Zeichnungsstellen inzwischen einlangten, von der bereits bekanntgegebenen Summe auf 2650 Millionen Kronen erhöht. Hieron entfielen 700 Millionen auf sofort vollzogene Zeichnungen. Die übrigen Zeichnungen sind unter Anspruchnahme der Einzahlungstermine gezeichnet. Der Vorliegende gedachte mit Worten lobender Anerkennung der Mitteilungen der Konjunktursmitglieder, sowie der Ersparnisse und sonstigen Zeichnungsbereiter. Er hob insbesondere auch das Verhalten hervor, daß sich die Bevölkerung patriotischer Haltung um das Gelingen der Anleihe erworben habe.

Die Mitteilungen des Vorliegenden wurden mit großem Beifall zur Kenntnis genommen und die Sitzung nach einer Erörterung der laufenden Konjunkturalangelegenheiten geschlossen.

Deutschlands Lob aus russischem Munde

Der weiß es denn nicht, und wer sieht es jetzt nicht ein, daß Sergei Wjodschin in der „Wjestschni Wjedomost“ vom 19. Juni aus, daß die ungeborene Kraft, die immer böser und hasserfüllter Feind zeigt, entkommen ist durch die hartnäckige und zielbewußte Arbeit aller gebildeten Kreise und geschmeidet wurde in den chemischen Laboratorien, in Bibliotheken und in unzahligen Meisterstudien? Es wurde klar, daß der „juridische Kampf der Menschen sich zum menschlichen Wille im Kampfe der Maschinen, die geschaffen und gelenkt werden durch unheimlichen Willen,

Der Wille zum Siege um jeden Preis, und zwar nicht zu einem halben, sondern zum ganzen Siege, und die tobende Leidenschaft: Das sind die beiden Reitmotive dieses beispiellosen Kampfes!

Der Vorkampf dieser Heere, der durch den Kriegsausbruch in Deutschland übertrifft wurde, hat dort drei Wochen in der Gegend von Verdun, war dadurch auffällig heuer neuer verblühenden Schmelzheit, mit der jeder seinen Platz einnahm. Sofort in den ersten Tagen des Krieges lernte sich alles: alles wurde geschloffen. Geschäfte wurden liquidiert, alle Kräfte ströten an die Stelle, wo ihre Aufzeichnung und ihre Verteilung stattfand. Die einen wurden in Fabriken geschickt, andere in neutralen Länder, noch andere befristeten sich an der Befandenaufnahme der vordorhandenen Lebensmittel. Die ganze deutsche Gesellschaft, insbesondere die Gelehrten-Kreise, nahmen tätigen Anteil an diesen Bestrebungen.

Austausch deutsch-französischer Kriegsgefangener

Nach ziemlich langen und schwierigen Verhandlungen haben sich die französische und die deutsche Regierung über einen neuen gleichzeitigen Austausch von Kriegsgefangenen bestimmten Worten untergeordnet, genau bestimmten Vorbedingungen, geeinigt. Die in der Vaterland zurückkehrenden Vermittelten und Kranken werden zur Unterbringung durch ärztliche Kommissionen in Konstantz und Lyon verpackt werden. Zwei Schweizer Komitee werden der Unterbringung durch die Kommissionen beistehen. Die Verbringungstransporte werden von der einen und der anderen Seite am 10. und 11. Juli abgehen.

Seitler der Masse?

Unter diesem Titel veröffentlicht Horster Artus Werner, Frankfurt a. M., in der Juli-Nummer seiner Zeitschrift „Masse und Welt“ einen bemerkenswerten Artikel, dem wir auszugewiesene das folgende entnehmen: „Zum Sondermerkmal der Masse, wo immer sie sich zeigt, im Meinen oder gegen den Feind, bei Gebilden oder Angehörigen, geht es, daß die Einzelindividuen mit ihrer Individualität die weniger durch verstandesmäßige Ueberlegung, als durch Triebe, Gefühle und suggestive Beeinflussungen geleitet wird. Das sind so einige Kennzeichen der Massenfeile. Und sofort werden wir uns fragen, es kommt ganz auf das Wesen der Triebe und Gefühle an, welche die Massen bewegen. Sind es hohe Gefühle und Stimmungen, so kann die Masse zu hoher Selbstheilung und stilllicher Größe emporgeloben werden; und sie steht dann den einzelnen Schwachen, Reigen, Selbstheilungen mit empore. Werden sie aber dunkle wilde Beiführungen in die Seele der Masse, wie ein Sturmwind auf das Meer, dann fähert Unverstand und Sturmbrechen ihre Quellen und der einzelne, der sonst ganz erklar und vernünftig ist, wird mit in den Strudel gerissen. Das Wort Masse ist weiblich Geschlechts. Und die Massenplage ist in sofern auch weiblich, als sie einem angehenden, aber demütigen Weibe gleicht.

Warum ist das? Nicht um eine könnigliche Betrachtung anzufragen. Die ganze Ungelegenheit hat einen ersten Hintergrund. Man redet ja davon, daß die „Mere der Masse“ begonnen habe. Tatsächlich gewahrt wir vor dem Krieg auf fast allen Gebieten des Weltweites einen Zug ins Massenhafte. Massenfeile, Massenfeile, Massenfeile, Massenfeile, das alles geht mit zum öffentlichen Bewusstsein. Die Welt ist in Angst und Verwirrung vor dieser Zug der Zeit eingedrungen. Wäcker und Selbstheilung erleben diese Populärwissenschaft der Wissenschaften Massenangelegenheiten und Hoffliche Wissenschaften finden ihre Massenauflösungen. Wie lassen es jetzt einem beiführenden, ob durch die Masse an, welche die Massen bewegen. Sind es hohe Gefühle und Stimmungen, so kann die Masse zu hoher Selbstheilung und stilllicher Größe emporgeloben werden; und sie steht dann den einzelnen Schwachen, Reigen, Selbstheilungen mit empore.

Man kann sich aber dunkle wilde Beiführungen in die Seele der Masse, wie ein Sturmwind auf das Meer, dann fähert Unverstand und Sturmbrechen ihre Quellen und der einzelne, der sonst ganz erklar und vernünftig ist, wird mit in den Strudel gerissen. Das Wort Masse ist weiblich Geschlechts. Und die Massenplage ist in sofern auch weiblich, als sie einem angehenden, aber demütigen Weibe gleicht.

Warum ist das? Nicht um eine könnigliche Betrachtung anzufragen. Die ganze Ungelegenheit hat einen ersten Hintergrund. Man redet ja davon, daß die „Mere der Masse“ begonnen habe. Tatsächlich gewahrt wir vor dem Krieg auf fast allen Gebieten des Weltweites einen Zug ins Massenhafte. Massenfeile, Massenfeile, Massenfeile, Massenfeile, das alles geht mit zum öffentlichen Bewusstsein. Die Welt ist in Angst und Verwirrung vor dieser Zug der Zeit eingedrungen. Wäcker und Selbstheilung erleben diese Populärwissenschaft der Wissenschaften Massenangelegenheiten und Hoffliche Wissenschaften finden ihre Massenauflösungen. Wie lassen es jetzt einem beiführenden, ob durch die Masse an, welche die Massen bewegen. Sind es hohe Gefühle und Stimmungen, so kann die Masse zu hoher Selbstheilung und stilllicher Größe emporgeloben werden; und sie steht dann den einzelnen Schwachen, Reigen, Selbstheilungen mit empore.

Man kann sich aber dunkle wilde Beiführungen in die Seele der Masse, wie ein Sturmwind auf das Meer, dann fähert Unverstand und Sturmbrechen ihre Quellen und der einzelne, der sonst ganz erklar und vernünftig ist, wird mit in den Strudel gerissen. Das Wort Masse ist weiblich Geschlechts. Und die Massenplage ist in sofern auch weiblich, als sie einem angehenden, aber demütigen Weibe gleicht.

Warum ist das? Nicht um eine könnigliche Betrachtung anzufragen. Die ganze Ungelegenheit hat einen ersten Hintergrund. Man redet ja davon, daß die „Mere der Masse“ begonnen habe. Tatsächlich gewahrt wir vor dem Krieg auf fast allen Gebieten des Weltweites einen Zug ins Massenhafte. Massenfeile, Massenfeile, Massenfeile, Massenfeile, das alles geht mit zum öffentlichen Bewusstsein. Die Welt ist in Angst und Verwirrung vor dieser Zug der Zeit eingedrungen. Wäcker und Selbstheilung erleben diese Populärwissenschaft der Wissenschaften Massenangelegenheiten und Hoffliche Wissenschaften finden ihre Massenauflösungen. Wie lassen es jetzt einem beiführenden, ob durch die Masse an, welche die Massen bewegen. Sind es hohe Gefühle und Stimmungen, so kann die Masse zu hoher Selbstheilung und stilllicher Größe emporgeloben werden; und sie steht dann den einzelnen Schwachen, Reigen, Selbstheilungen mit empore.

Der Fall Haase

Der unpolitische und unweidliche Zustand, daß im politischen und parlamentarischen Leben die Parteiführer Parteibeschlüsse ihrer Partei vertreten, die unter Umständen der eigenen Ueberzeugung entgegengeht sein können, ist kaum jemals so auffällig in die Erscheinung

getreten wie in dem Fall Sowa. In der beschworenen Reichstagsfraktion vom 4. August 1914 hat der Abg. Sowa namens seiner Partei das Wort geführt und die Erklärung abgegeben, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion in vollem Umfang für alle Erfordernisse und Notwendigkeiten eintreten, alle Kosten und Wägen auf sich nehmen würde, die der dem deutschen Volke rücksichtslos aufzunehmende Krieg im Gefolge haben würde. Gewiß machte es auch schon damals einen höchst peinlichen Eindruck, als aus dem Ergebnis der Abstimmung bekannt wurde, daß der Abg. Sowa zu der etwa ein Drittel der Mitglieder zählenden Minorität der Fraktion gehörte, die gegen die Kriegskredite gestimmt haben. Immerhin konnte man damals noch hoffen, daß die „Linientreuer“ und die „Unterbrecher“ im weiteren Verlauf des Krieges dem Standpunkt der Fraktionsmehrheit betreten würden, nachdem sie sich durch die anfängliche Verweigerung der Kriegskredite gegen einen „ehrenvollen“ Rückzug gekehrt hatten. Aber bekanntlich ist das Gegenteil eingetreten, und nun liegen die Dinge, kurz gesagt, so, daß die sozialdemokratische Partei und Reichstagsfraktion einen Vorwärtsschritt gemacht hat, der in einer Sache, die die allerwichtigste Lebensfrage für das deutsche Volk ist, ganz anders denkt, als die überwiegende Mehrheit seiner eigenen Partei und deren Vertretung im Reichstage.

Doch ein solcher Zustand undifferenz ist wohl offenbar auch von den maßgebenden Parteifunktionen ohne weiteres ausgeschlossen. Bereits hat, wie wir schon berichteten, der Parteivorstand, der sich aus den Bezirks- und Landesvorständen zusammensetzt, das Wort ergriffen und mit reichlicher Mehrheit beschlossen, dem Abgeordneten Sowa zur Reichstagsfraktion zu ziehen. Der Partei- und Fraktionsvorstand — ohne Sowa und seinen Anhänger — hat dabei die Zustimmung, die der reaktionäre Widerstand auf seiner Seite zu sehen. Auch die sozialdemokratischen Gewerkschaften wollen von einer Wenderung der Haltung nichts wissen. In den „Sozialistischen Monatsheften“ äußert der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete seine die Ansicht, daß eine andere Stellung der Partei zum Kriege, als die von ihr am 4. August 1914 eingenommen wurde, die Einführung und Betrachtung des ganzen Volkes, gerade auch der Arbeiter, entziehen würde, dergestalt, daß jeder, der sie äußert, fürchten müßte, geknast zu werden.

Der Abg. Sowa und mit ihm Preußens und Sachsens das gerade getan haben, mag der Abg. Sowa sich wendet, auch mit dem voll zureichenden Hinweis sich wendet, daß den genannten Parteiführern in dieser gefährlichen Zeit mehr an der Aufrechterhaltung der Reichsneutralität als an den Interessen des eigenen Vaterlandes zu liegen scheint, (1) dürfte, so sollte man meinen, für die „Parteiexerzierer“ in der Partei kein Raum mehr sein, zum mindesten müßten sie von nun an der Wahrheit zuliebe bekennen, daß sie nicht mehr die Partei als solche vertreten, sondern höchstens noch im Namen der Minorität der Partei sprechen können.

Kleine Nachrichten

Die Finanzminister der Bundesstaaten
Werden auf Einladung des Staatssekretärs des Reichsschatzamt am Sonnabend, den 10. Juli, in Berlin zu einer Besprechung zusammen kommen. Dazu schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Wie wir hören, handelt es sich bei dieser Konferenz nicht um die Beratung bestimmter Vorlagen. Der Zweck der Zusammenkunft ist vielmehr eine allgemeine Aussprache über die finanzielle Lage des Reichs und die mit der finanziellen Kriegsführung zusammenhängenden Fragen. Der Chef der Reichsfinanzverwaltung legt in der gegenwärtigen Zeit

Salkenspiel

(Nachdruck verboten.)
Roman von Luise Glack
7) Sie war ein Menschenfind geworden, das nicht mehr von sich selber sprach — „damit war sie fertig“ —, und was kam man da alles erzählt erhalten.
Sie hörte und schwieg, oder hörte und antwortete, wie es verlangt war; aber zum Vergleichen nahe ließ sie sich nichts mehr kommen aus „damit war sie fertig“.
Da stand nun auf einmal der Bus wieder in ihrem Leben, „der seinen gehörte“. Wie junger Trieb in allem Raum vor ihr seine Gegenwart. Sie fand wieder eine ganze Menge an ihm zu erziehen, und er füllte eine fast überlegene, hell dankbare Reizung zu der einzigen Frau, die sich je um seine Erziehung gekümmert.
Es war eins von ihnen genau wurde, hatte er den ersten Platz in ihrem Herzen wieder erobert; sicher und breit so daß der Raum, den er einnahm, für ein halbes Duzend beiderer Menschen gereicht hätte. Aber beides war Gustav Wendt nicht gewesen und wollte es auch nicht sein.
Von dem nachzuarbeiten Doris, aus dem die Gnädige von Odeberg eine Thea“ gewacht hatte, war niemals worden ihnen die Rede. Es war ihnen völlig fremd geblieben; was nicht hinderte, das es nicht und schlief aufwärts und sich ganz ebenso mit dem wunderlichen Ding, Menschenleben genannt, herumzuschlagen wie die andere auch.
An Odeberg ging's ihr gut. Trotz der kühnen Großmama kam das Kind kein Fräulein an. Das ging von früh bis abends, von Neujahr bis Silvester seinen geselligen, durch und durch historisch gewordenen Gang; man geriet gar nicht an den Gedanken, irgend etwas könne anders, könne gar weniger sein.
Großmama läßt ihre Herrschenschaften in allmählich größerer Weite. Die Einsicht, die Gedanken, soweit ihre Stimme reicht. Großmama, Gonsells' Ane schaltete, so wie Doris' Kinderfüße ihren Weg fanden. Die alte Dame folgte stattdessen im Feinertum auf dem weinlichen Hügel, der die Pfarrfrau den Thron nannte, und sagte bei allen unbedeutenden Dingen, die geleistet werden sollten: „Noblesse oblige“.
Doch sich Thea dies Herrwort: „Du sollst liebhaben!“ verdeutlichte, tat ihr selber am wohlsten, denn ob einer geliebt wird oder lieb hat, ist so ziemlich gleich auf dieser viel unwohlfürten Erde. Es ist beides ein sonnenheller Zustand.
Nein, gefahren hatte Thea in Odeberg nicht, aber

ganz besonders Wert auf die unmittelbare und persönliche Verbindung mit den Leitern der einzelstaatlichen Finanzministerien.

Der deutsche Botschafter in Konstantinopel

Freiherr v. Wangenheim, jetzt sich auf ärztlichen Rat genötigt, wegen eines Herzleidens einen sechs-wöchigen Urlaub zu einer Kur in Bad Nauheim zu erbiten. In seiner Vertretung wird Fürst Hohenlohe-Kangenburg als Botschafter in außerordentlicher Mission nach Konstantinopel entsandt werden, im Hinblick der Abwesenheit des Freiherrn v. Wangenheim die Geschäfte zu führen.

Die Freie Vaterländische Vereinigung

die am 22. Februar d. J. unter dem Vorwort der Herren Geh. Justizrat Prof. Dr. Dr. Rühl und Geh. Kommerzienrat Ernst v. Hoffsig von Berlin aus begründet worden ist, um dem deutschen Volke die inneren Vermögensfragen des Krieges, insbesondere die nationale Einheit und Geschlossenheit, für die Zeit des Friedens zu sichern, hat sich in der Öffentlichkeit erfolgreich etabliert. Zwar gestaltet der Gang der großen Kriegsergebnisse noch nicht, an Einzelarbeiten für die kommende Friedenszeit heranzutreten; doch hat sich die Sammlung der dem Programm der F. V. V. Zutimmenden im ganzen Maße stetig vollzogen, so daß sich bereits eine Dezentralisation nach den einzelnen deutschen Bundesstaaten und preussischen Provinzen notwendig gemacht hat, und überall die Gründung selbständiger Provinzial- und Landesgruppen eingeleitet worden ist. Die gemeinsame Geschäftsstelle der F. V. V. ist in Berlin V. G. Weidenstraße 63. Von ihr kann die zur Orientierung geeignete Prospektur an die Deutschen im Reich“ bezogen und bei ihr die Mitgliedschaft angefordert werden.

Selbstmord des Attentäters Holt

Der Attentäter Wolfgang Holt, wurde tot aufgefunden. Er hatte sich dadurch das Leben genommen, daß er aus einem Fenster sprang, als der Wächter einen Augenblick seine Hand verließ und die Tür offengelassen hatte. Holt war sofort tot.

Verlobung des Kapitänleutnants von Müde

Der Kapitänleutnant Helmuth von Müde, der Führer des über die Türkei hinausgeführten Kanonenkorps unseres Heeres „Eben“, befindet sich jetzt in Bremen, mit einer jungen Maria, Tochter des Herrn Carl Fink, Chef der Maschinenfabrik S. G. Fink, verlobt.

Ausland

Staatliche Maßnahmen zur Hebung der Landwirtschaft in England

Nachdem man in England die Landwirtschaft in einseitiger Zurechtweisung der Industrie vernachlässigt, aufgegeben und sich damit begnügt hatte, die Einfuhr von Lebensmitteln durch eine möglichst starke Zölle zu sichern, drängt sich jetzt die Erkenntnis auf, daß die Unabhängigkeit Englands von überseeischen Zufuhren vor allem durch die Hebung der heimischen Landwirtschaft anzustreben ist. Zu diesem Zweck beschloß die „Times“ mit anderen Blättern die Bewilligung staatlicher Beihilfen zur Erhebung eines angemessenen Entschades in landwirtschaftlichen Betrieben und sonstige landwirtschaftliche Maßnahmen. Der englischen Landwirtschaft rächt sich jetzt bitter an den Uebelständen.

Provinz Sachsen und Umgebung

Herrgott Johann Albrecht über unsere koloniale Zukunft
In der Jahresversammlung der Deutschen Kolonialgesellschaft, Abteilung Weichenfels, die unter Vorwort des Kommerzienrats Kolle stattfand, wurde

u. a. mitgeteilt, daß Herrgott Johann Albrecht zu Weichenfels in einem eingehenden Schreiben dem zentralen Komitee anstößig. Wie haben alle die Botschaft, daß unser Volk aus diesem Weltkrieg als Sieger hervorgehen wird, und wir werden dann nicht allein unsere frühere Arbeit wieder aufnehmen können, sondern es werden uns neue, größere Aufgaben bevorstehen, für die wir begierig gerüstet sein müssen. Darum heißt es, daß wir uns nicht nur auf die Arbeit einrichten, sondern mit dem Willen, unseren Nationalgeist, wenn die Zeit gekommen ist, bereit zu haben, daß er unseren Bedürfnissen für die Gegenwart und die Zukunft entspricht. An einer anderen Stelle führte der Präsident der Kolonialgesellschaft aus: „Die Beziehungen und Verbindungen müssen alles tun mit den, die gleichem Maßstab zu behalten, damit das Wert eines Menschenlebens nicht zerfällt, nachdem es nach anfänglicher schwerer Arbeit gelungen war, eine über alle Gänge und Kreise des großen Deutschlands mächtige Gemeinde der kolonialen Sache zu sammeln und die Kolonien sich so hoffnungsvoll entfalten haben, so daß der Erfolg der früheren Energie und Initiative immer mehr verflüchtigt. Heber das Schicksal der Kolonien wird in Europa entschieden, und so wie wir fest hoffen, daß unsere gerechte Sache liegt, so auch, daß unsere Kolonien uns erhalten bleiben, ja daß wir sie mehrern. Dann wird es aber erneuert und erneuert Arbeit immer mehr müssen wir auf dem Felde sehen, und iten sollen die Mitglieder bei uns ausstehen.“

— **Getriebel**, 7. Juli. (Ein raffiniertes Schwindelschwindler) treibt seit einiger Zeit in unserer Gegend sein Unwesen. Er wird wohl folgt beschrieben: Eine kleine schwindelnde Gestalt mit auffallend langer und etwas krumm gewachsener Nase. Unter der Angabe, seine Sachen ständen noch auf dem Boot, und unter dem Vorbehalt der Vorauszahlung suchte er Aufnahme in Familien zu finden und läßt sich zunächst etwas an essen geben, das heißt auf gut Deutsch: durchfüttern. Sobald er aufgefressen wird, sich auszuweisen, aber doch verweigert seine Sachen von dem Boot zu holen, verschwindet er, denn er hat weder Papier noch Geld. Als bald taucht er in einer andern Straße auf, um dort seinen Schwindel wieder zu betreiben. Wenn er in unserer Gegend das Gebiet abgetaucht haben wird, wird er seine Vertreibungen in anderen Orten fortsetzen. Der u. a. v. l. s. t.

— **Waltenstein**, 7. Juli. (Einführung eines Malmarthes). Zum ersten Mal sind vorgerufen in Waltenstein Malmarthes. Die Preise betragen etwa 300 Mark je nach Güte für den Feinster und sind gegen 45000 Mark ausgefallen. Wie dem „Bl. W.“ mitgeteilt wird, besteht unter den kühnsten große Neigung, künftig nicht mehr ihre Rolle zum Markt nach Weimar zu bringen. Sie wollen vielmehr an maßgebender Stelle anfragen, daß in Waltenstein ein Malmarthes eingerichtet wird, da die meisten Weimarer Malmarthesbieder vorwiegend in der hiesigen Gegend anfänglich seien.

— **Witten**, 7. Juli. (Einer adere Lebensretter). Hier hat der Lejährlige Knabe J. Müller, dessen Vater in seine Hand, in den Wäldern. Der Tod der Wälder beherrschter 9. Wie, die kein Vorkang bemerkt habe, gelang es, das Kind noch rechtzeitig herauszugeben und so dem Tode des Kindes zu retten.

— **Salzungen**, 7. Juli. (Ertrunken). An Eisenort tum hat ein 14-jähriger Knabe J. Müller, dessen Vater in seine Hand, in den Wäldern. Der Tod der Wälder beherrschter 9. Wie, die kein Vorkang bemerkt habe, gelang es, das Kind noch rechtzeitig herauszugeben und so dem Tode des Kindes zu retten.

— **Walden**, 7. Juli. (Karlshafenfluss). Aufgange in hiesigen Wäldern verlässliche Angabe können unsere Bekannten den Engländern vor Augen halten: „Das 2. Erbs-Battalion Infanterie-Regiment Nr. 96 hat gute Speisefactoren aus ostindischen Preis an die Einwohnerschaft von Rudolstadt abzugeben.“ Da ist also der englische Auswanderungsplan über den Wälder gehen, wenn die Rolle zum Markt nach Weimar überführt werden, daß sie ihren überredeten Vorrat an die Zivilbevölkerung abgeben müssen. Und ob sie die guten Speisefactoren lassen werden, ist noch die Frage, da befalls die Zivilbevölkerung auch noch große Vorräte aufzuweisen hat.

Odel Das Beste zur Zahnpflege

ten lassen darf, und schließlich würde sie sogar eine richtige Großmutter, die, wenn ihres Entschlafenes Augen strahlten und sein Schritt fliegend wird vor Fremde, ganz unmöglich nein sagen kann.

Als verging noch eine Woche mit Schreibereien und Schneiderei, was weder der inzwischen Hauptmann gewordene Vater noch Thea notwendig fanden, dann beordnete die Großmama die Pfarrerin zum Weichenfelsfall. „Gegenständig“ hatte die Frau von Weichenfels, die drei Wälder, und noch alle die Wälder, die Weeren am Weichen und das ganze Dorf gewohnt bei allem, was ich jetzt ging, ins Pfarrhaus zu laufen mit meinem: „Frau Pfarrerin, was soll mir da machen?“

Aber wenn es das Pfarrerkind gibt, hat Odeberg alles. Es verpackt, die Pfarrerin zu halten, die Weeren zu betonen und drei Tage lang durchaus nichts anzustellen. „Wahrhaftig Gott, nichts!“

„Da haben Sie Odebergs Sonnenkind“, sagte Beate vonhaus, als sie mit Thea ins Franzenszimmer trat. Gonsell schüttelte lächelnd den Kopf. „Sonnenkind, auf unserer allzu wolkigen Erde? Da hätte es sich am verfliegen, das Sonnenkind.“

„Und zur Pfarrerin“, antwortete die Pfarrfrau, „geradeswegs vom Paradiesgarten herüber!“
Und der Vater betrachtete sein einziges bischen Glückskind.

Seiner Frau glückte sie nicht, die junge Gestalt formte sich nach ihm. Das erparte ihm das Moor er sich jedesmal gefürchtet hatte, wenn ihm das Verlangen nach der heranwachsenden Tochter kam. Inwendige Annehmlichkeit nehmen Menschenkinder nur in geeigneten Augenblicken wahr; die äußere kann uns jede Stunde verderben mit ihrem Zornel oder Inwendig oder ihrer Erinnerungsauf. Die Pfarrfrau reiste mit der Liebesgenossin heim, doch es dem Kind fernzutun geht beim Vater.

„Und so würde ihm liberal ergeben“, erzählte sie ihrem Mann, „denn es dreht nicht nur früh bis abends. „Ach, ich!“ damit sich das Menschenvolk im allgemeinen alle Freunde verdirbt und verachtet, sondern prüft und denkt immer zuerst: Du! Und solchen scheint jedersich Sonne.“
„Ja, no!“ sagte der Pfarrer und schickte seiner sonnen-ängigen Beate lachend über die Sand. „Sie gönne es dem Kind und wimmle es dem Gelehrten. Aber ach! Nicht alle und die Meisterkunst unserer Erde? Tu lieber Vater im Himmel.“

(Fortsetzung folgt.)

